

## Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi. 2. Kor 5, 10a

Das Kirchenjahr geht zu Ende. Und mit Buß- und Betttag in dieser Woche und dem Ewigkeitssonntag werfen wir in diesen Tagen den Blick auf große Themen. Leben und Tod, Umkehr und Buße, Gericht Gottes. Das sind keine kuscheligen Themen. Sie passen vielleicht auch nicht so recht zu unserem Bedürfnis nach Wellness- und Wohlfühlstimmung. Und doch gibt es auch diese Worte in unserer Bibel. Worte, die Ansprüche an uns formulieren, die uns herausfordern, die uns deutlich machen, dass wir uns verantworten müssen für unsere Taten und Worte.

Der Spruch dieser Woche aus dem 2. Korintherbrief thematisiert das Gericht Gottes. Wir alle - so heißt es da - *müssen offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi*. Wie können wir uns das vorstellen? *Offenbar werden*: Das klingt danach, dass alles, was vorher versteckt oder zumindest nicht sichtbar gewesen ist, nun ins Licht kommt. Wir können und müssen da nichts mehr verstecken. Keine Lüge, kein Ausweichen, keine Ausreden mehr. Und Richterstuhl klingt nach Urteil. Da wird also ein Urteil über uns gesprochen. Geht es darum, dass hier aussortiert wird - die einen in die Hölle und die anderen in den Himmel? Die einen erwartet ein Leben bei Gott, die anderen eine ewige Existenz in Gottesferne?

Göttliches Gericht und Höllenqualen als Konsequenz für ein sündiges Leben? Diese Vorstellung hat vor allem Künstler in der frühen Neuzeit zu immer neuen und grusligen Szenen angeregt. Allen voran Hieronymus Bosch. Wie viele Kinder- und Erwachsenenenseelen haben seine Bilder wohl verängstigt? Einen von ihnen kennen wir alle: Martin Luther. Der junge Mönch wächst mit solchen Grusel-Szenen heran und die bange Frage nach einem gnädigen Gott bringt ihn fast um den Verstand. Er spürt, dass er mit seinem Leben den Anforderungen und Erwartungen des Wortes Gottes nicht genügen kann. Er spürt, dass er aus eigener Kraft vor diesem Richterstuhl Christi nicht bestehen wird.

Für den jungen Mönch ist schließlich die Lektüre des Römer-Briefes der Ausweg. *So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben* (Röm 3,28). An diesem Punkt wendet sich das Blatt für den von Gewissensqualen durchgeschüttelten Luther. Er beginnt zu hoffen, dass ihn nicht *seine* Vollkommenheit, *sein* Gehorsam im göttlichen Gericht retten. Sondern allein der Glaube an den, der wirklich vollkommen und gehorsam gewesen ist. Das ändert alles, auch seine Angst vor einem göttlichen Gericht.

Gericht und Hölle sind für Martin Luther weniger Zukunftsvision am Ende der Tage. Für ihn sind die täglichen Gewissensbisse von uns Menschen Ausdruck des göttlichen Gerichts. In These 16 seiner 95 Thesen aus dem Jahr 1517 heißt es dazu: *Hölle, Fegfeuer, Himmel scheinen sich so zu unterscheiden wie Verzweiflung, Fast-Verzweiflung, Gewissheit*. Hölle und die menschliche Erfahrung von Schuld und Verzweiflung werden hier zu Ausdrücken desselben Zustands. So wie wir die Hölle auf Erden erleben können, wenn wir unerlöst durch dieses Leben gehen, so erleben wir auch schon den Himmel auf Erden. Dann nämlich, wenn wir Buße tun und Gottes Gnade und Vergebung und Liebe erleben. Wenn wir neu anfangen können. Dann müssen wir nicht mehr ängstlich den Kopf einziehen, sondern können wieder *frei den Blick erheben* (1. Mose 4,7). Angst vor einem Jüngsten Gericht müssen wir aber nicht mehr haben. Wir sind - im Glauben an Jesus Christus - Freigesprochene!

Widmen wir uns noch einmal dem Spruch dieser Woche zu. *Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi.* Wenn Christus uns freigesprochen hat und wir diesen Freispruch annehmen und unser Leben versuchen danach ausrichten - was genau könnte da denn noch auf uns zukommen an diesem letzten Tag? Mir hilft an dieser Stelle das Gleichnis Jesu aus Matthäus 13. Da ist ja vom Unkraut die Rede, das sich unter dem Weizen breit macht. Und die Knechte fragen den Herrn, ob sie denn das Unkraut ausreißen sollen. Der antwortet: *Lasst beides miteinander wachsen bis zur Ernte. Erst dann bindet das Unkraut in Bündeln, damit man es verbrenne; aber den Weizen sammelt in meine Scheune.* Diese Ernte ist der Tag des Gerichts. Und an diesem Tag wird aussortiert und verbrannt. Aber keine Menschen oder Seelen. Sondern unsere Sünden, unser Ungehorsam, unsere Lieblosigkeit, unsere dunklen Seiten. Die werden noch einmal, ein letztes Mal, "offenbar" an diesem Tag. Um dann endgültig weggenommen, verbrannt zu werden. Denn das alles hat dann keinen Platz mehr in der Gemeinschaft mit unserem heiligen Gott.

Sascha Decker